

Lektorin Herma Heyken
Gottesdienst zu Hause am 3. September 2023

Liebe Leserin, lieber Leser, herzlich willkommen zum Gottesdienst. Feiern Sie mit uns! Zünden Sie gerne eine Kerze an und trinken ein Tässchen Tee dazu! Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Bleiben Sie behütet!

Begrüßung

Heute ist der 13. Sonntag nach Trinitatis. Dieser Sonntag steht ganz im Zeichen unserer Beziehungen zu anderen Menschen. Im Wochenspruch sagt Christus: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“. Wer ist geringster Bruder oder geringste Schwester? Wo sehen wir uns selbst im Umgang mit anderen? Als ich im Juni hier im Gottesdienst war, habe ich Ihnen von Maria Magdalena erzählt – eine wirklich faszinierende Frau. Heute möchte ich Ihnen zwei Frauen vorstellen, die nicht minder couragiert gehandelt haben. Ganz im Sinne von Jesus Christus, den sie aber nicht kannten. Weil ihre Geschichte vor 3000 Jahren spielt.

Ich mag sie: die mutigen starken Frauen, von denen die Bibel erzählt. Nicht nur die beiden, wir heute näher kennenlernen werden. Ich mag Miriam und Ester, Deborah und Hanna, die Schwestern Maria und Martha, die Frauen am Grab und Lydia, die erste Christin in Europa. Ihre Geschichten sind spannend zu lesen. Ich mag ihren Glauben und ihre Leidenschaft, ihre Unerschrockenheit, ihre unterschiedlichen Charaktere. Sie sind starke Frauen – mit Gottes Hilfe. Der Glaube an Gott gab ihnen den Halt, die Energie und den Mut zu dem zu werden, was sie sind. Beispielhaft – für Frauen und Männer!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des einen Gottes, der für uns Vater und Mutter ist, im Namen des Sohnes, der uns tröstend zur Seite steht und im Namen des Heiligen Geistes, der uns Kraft und Hoffnung gibt. Amen.

Erstes Lied: EG 168 – Du hast uns, Herr, gerufen (1-3)

Liturgie in Verbindung Psalm 69 (EG 178,2) und EG 585 (1)

Wir beten mit Worten des jüdischen Psalmbeters und bekennen uns damit zur Gemeinschaft mit dem Volk Israel. Wir hören Worte aus Psalm 69 und ich bitte die Gemeinde, dreimal mit dem Kyrie zu antworten. Sie finden es im Gesangbuch unter der Nummer 178.12.

Rette mich, Gott, denn das Wasser geht mir bis an die Kehle! Ich bin versunken im Schlamm des Abgrunds und habe keinen Halt mehr. In Wassertiefen bin ich geraten, die Flut reißt mich fort. Ich bin erschöpft von meinem Rufen, es brennt meine Kehle. Mir versagen die Augen, während ich warte auf meinen Gott.

Gemeinsam rufen wir:

Kyrie! EG178.12.

Ich aber komme zu dir mit meinem Bittgebet, HERR, zur Zeit der Gnade. Gott, in deiner großen Huld erhöre mich, mit deiner rettenden Treue! Entreiß mich dem Sumpf, damit ich nicht versinke, damit ich meinen Hassern entkomme, den Tiefen des Wassers, damit die Wasserflut mich nicht fortreißt, mich nicht verschlingt der Abgrund, der Brunnenschacht nicht über mir seinen Rachen schließt!

Gemeinsam rufen wir:

Kyrie! EG178.12.

Erhöre mich, HERR, denn gut ist deine Huld, wende dich mir zu in deinem großen Erbarmen! Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht, denn mir ist angst, eile, erhöre mich! Sei mir nah und erlöse mich! Befreie mich meinen Feinden zum Trotz!

Gemeinsam rufen wir:

Kyrie! EG178.12.

Gott spricht: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Darum lassen Sie uns Gott loben mit der ersten Strophe des Liedes Nr. 585 im Gesangbuch: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe“.

Gebet

Jesus Christus, als Mensch unter Menschen hast Du Gott in unser Leben gebracht. Seine Liebe lässt Du unter uns aufleuchten. Den Weg seines Friedens können wir mit Dir gehen. Darin stärke und begleite uns, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und Leben schenkst heute und alle Tage. Amen.

Lesung Evangelium mit Hinführung: Lukas 10,30-37

Auf die Frage eines Schriftgelehrten, wer sein Nächster sei, antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der einen überfallenen Fremden nicht am Straßenrand liegen lassen kann. Hören Sie die Geschichte aus dem Lukas-Evangelium.

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus und schlugen ihn zusammen. Dann machten sie sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg herab. Er sah den Verwundeten und ging vorbei. Genauso machte es ein Levit, als er zu der Stelle kam: Er sah den Verwundeten und ging vorbei. Aber dann kam ein Samariter dorthin, der auf der Reise war. Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn. Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte: 'Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.'

Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?« Der Schriftgelehrte antwortete: „Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat. „Da sagte Jesus zu ihm: „Dann geh und mach es ebenso.«

Glaubensbekenntnis

Wir haben Gottes Wort gehört und wollen ihm antworten, indem wir gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen.

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.
Amen.

Zweites Lied: EG 444 Die güldene Sonne (1 - 5)

Predigt

Wenn ich an diese Zeit noch zurückdenke. Puh. Wir hatten solche Angst damals. Wir, einfache hebräische Hebammen, sollten zum Pharo kommen. An seinen Hof. Das konnte nichts Gutes bedeuten. Seit Jahrzehnten schon behandelte dieser König von Ägypten unsere Landsleute wie Sklaven. Obwohl wir schon so lange in Ägypten leben. Der Pharaos hatte vergessen, welchen Segen wir über das Land gebracht haben. Hatte vergessen, dass wir von Josef und seinen Brüdern abstammen. Von jenem Josef, der Ägypten einst vor der Hungersnot bewahrt hatte.

Seit diesen Tagen leben und arbeiten wir in Ägypten, friedlich mit unseren ägyptischen Nachbarn. Und nun dieser neue Herrscher. Ein Mann, den die Angst treibt. Er sieht die vielen Hebräer, sieht nur das Fremde und fürchtet um seine Macht. Und dem Pharaos war ein Dorn im Auge, dass unsere Familien so viele Kinder hatten

– ja, unser Volk wurde immer größer. Für uns Hebammen war es natürlich eine Freude, neues Leben auf die Welt zu holen.

Ach so – Entschuldigung. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich heiße Pua und bin Hebamme. Und in der Geschichte, die ich erzählen will, spielt meine Freundin Schifra eine wichtige Rolle.

Doch zurück zu jenem Tag, als uns die Nachricht erreichte, dass wir zum Pharao kommen sollten. Schifra und ich gingen gemeinsam, wir rechneten mit dem Schlimmsten. Der Pharao war freundlich, aber wir ließen uns nicht täuschen. Und dann kam die deutliche Ansage von ihm. Nie werde ich seine Worte vergessen. „Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist’s aber eine Tochter, so lasst sie leben“.

Fassungslos schauten Schifra und ich uns an. Aber wir wussten: Mit dem Pharao kann man nicht diskutieren. Wir grüßten ihn ehrerbietig und gingen nach Hause. Was sollten wir tun? Ganz bestimmt würden wir keine Kinder töten, egal ob Junge oder Mädchen. Also taten wir – nichts. Wir machten unsere Arbeit, standen den Frauen bei der Geburt bei und freuten uns über jedes Kind, das geboren wurde.

Aber wir wussten auch: Der Pharao würde sich das nicht gefallen lassen. Und richtig: Nach Wochen wurden wir wieder an den Hof gerufen und diesmal war der König nicht mehr freundlich. „Was soll das?“, fauchte er. „Warum lasst Ihr die Jungen leben? Er war ziemlich wütend. Ich lächelte ihn an und verbeugte mich. Dann sagte ich: „Majestät, es tut uns leid, unsere Frauen sind so stark, dass sie meist schon geboren haben, bis wir überhaupt da sind. Wir können also gar nichts tun, das Leben setzt sich von alleine durch. Wir Hebammen spielen dabei letztlich keine Rolle!“

Der Pharao schäumte vor Wut bei meinen Worten und ich fürchtete um mein Leben – ganz ehrlich. Auch Schifra wurde ganz blass. Aber wir kamen davon. Er jagte uns nur aus dem Palast.

Viele Kinder haben wir damals retten können. Doch viele andere wurden später getötet, weil der König befahl, die Jungen in den Nil zu werfen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Liebe Gemeinde! Das ist die Geschichte der couragierten Hebammen Pua und Schifra. Sie ist mehr als 3000 Jahre alt.

Pua und Schifra. Kennen Sie die beiden? Nein? Kein Wunder. Sie kommen in keiner offiziellen Predigtreihe vor. Auch in der Literatur spielen sie keine Rolle. Es gibt keine Theaterstücke, keine Romane, keine Filme über die beiden. Dabei sind sie echte Heldinnen. Sie haben Großes geleistet, sie haben die Geschichte geprägt.

Immerhin: Das zweite Buch Mose erwähnt Schifra und Pua sogar namentlich. „Israels Bedrückung in Ägypten“ – so ist das erste Kapitel in diesem Buch überschrieben. Die Vorgeschichte zu Mose also. Sie beginnt, wie Geschichten bis heute beginnen: Menschen mit Migrationshintergrund werden in ihrer neuen Heimat nicht akzeptiert, sondern angefeindet. Die Geschichte erzählt von zwei Frauen im alten Ägypten, in einer Sklavenhalter-Gesellschaft ohne Menschenrechte, ohne Verfassung, ohne Gewaltenteilung und ohne Demokratie.

Dem Pharao sind die Israeliten in seinem Ägypten zu stark geworden: „Wohlan“, sagt er, „wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch gegen uns kämpfen!“

Der Pharao verpflichtet die Israeliten zur Zwangsarbeit und behandelt sie wie Sklaven. Doch der erwünschte Effekt tritt nicht ein. Nach wie vor werden Kinder geboren und sie werden immer mehr. „Das Übel muss man an der Wurzel packen“, denkt der Pharao. Und nachdem er gehört hat, wer den israelitischen Frauen bei der Geburt beisteht, wendet er sich direkt an die beiden. Die Hebammen Pua und Schifra. Und fordert sie zum Kindermord auf.

Im 2. Buch Mose heißt es: „Zu den hebräischen Hebammen – die eine hieß Schifra, die andere Pua – sagte der König von Ägypten: „Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn

sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben“. Die Hebammen aber fürchteten Gott und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben.

Die beiden Hebammen fügen sich nicht. Weil sie Ehrfurcht haben vor dem Leben, achten sie Gott, der das Leben schenkt, höher als den mächtigsten Mann im Land. Sie missachten den Befehl des Pharao.

Sie lassen gegen dessen Willen auch die männlichen Neugeborenen leben. Das hat Konsequenzen. Der Pharao bekommt Wind davon und zitiert die beiden wieder zu sich.

Und weiter heißt es in der Bibel: „Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren.“

Ziviler Ungehorsam also gegen eine unbarmherzige Anweisung, wie wir sie heute nur noch aus Hühnerfarmen kennen. Selbst da erscheint sie uns furchtbar: weibliche Exemplare leben lassen, männliche töten. Hier aber geht es nicht um Küken, sondern um Menschen.

Der Kindermord von Bethlehem, liebe Gemeinde, tritt als Motiv hier also schon ein erstes Mal auf, kaum dass die biblische Erzählung überhaupt begonnen hat. Schon in der Frühgeschichte Israels also Antisemitismus, menschenverachtende Selektion, ein grausamer Befehl zum Töten. Wie oft ist das seither passiert!

Schifra und Pua stehen als Hebammen an der Schlüsselstelle, an der Schwelle zum Leben. Ihr Beruf ist es, Kindern ins Leben zu helfen. Seit alters her sind Frauen da, wenn Leben beginnt und wenn Leben endet. Hebammen und Leichenfrauen, Geburtshelferinnen und Klageweiber. Am Anfang und am Ende des Lebens lag und liegt die Versorgung meist in weiblicher Hand. Frauen, so sagt die Schriftstellerin Ingeborg Kruse, sind „Torhüterinnen des Lebens“.

Hebammen helfen dem Leben. Genau das, so verspricht die Bibel, ist im Sinne Gottes. Leben fördern. Wer das tut, wird belohnt mit noch mehr Lebendigkeit, so erzählt unser Text am Ende: Weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen. „Fürchten“ ist hier nicht im Sinne von Angst gemeint, sondern es geht um Ehrfurcht vor Gott, vor dem Leben. Eine Ehrfurcht, die größer und mächtiger ist als der gewaltsame Befehl eines Herrschenden. Ein Grund-Respekt, der über alle menschengemachten Hierarchien weit hinausreicht. Grund-Respekt. Zivilcourage zeigen.

Doch noch einmal zurück zu meinen Heldinnen Pua und Schifra, die mutig der Obrigkeit widerstanden haben. Was sagen sie mir, wenn ich ihnen heute erzähle, dass in unserer „christlich-abendländischen Zivilisation“ elektronische Zäune gegen Flüchtlinge aufbaut werden? Dass Staaten offen und offiziell mit dem Einsatz atomarer Vernichtungswaffen drohen? Dass Kinder sexuell missbraucht, misshandelt und viele in Armut und ohne Geborgenheit aufwachsen müssen?

Pua und Schifra werden mich nur ungläubig anschauen. „Habt ihr denn keine Möglichkeit, etwas dagegen zu tun?“ Doch, antworte ich. Es ist sogar viel leichter als zu euren Zeiten. Wir haben sogar das Recht zum Widerstand in unserem Grundgesetz verankert. Und ich zitiere stolz Artikel 20 Absatz 4 unserer Verfassung: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist“. „Ein Recht?“, fragen Pua und Schifra. „Und was ist mit eurer Pflicht, Widerstand zu leisten?“ **Amen.**

Drittes Lied: EG 447 – Lobet der Herrn (1-3)

Fürbitten und Vater unser

Ewiger Gott, Du bist der Anfang unserer Geschichte. Hilf uns auf unseren Wegen hin zu Dir, unseren Nächsten zu erkennen.

Ewiger Gott, lass' uns so tatkräftig und umsichtig handeln wie der barmherzige Samariter, wenn ein Mensch unsere Unterstützung braucht.

Ewiger Gott, gib' uns den Mut, so couragiert wie die Hebammen Pua und Schifra zu handeln, wenn wir spüren, dass Menschen ein Unrecht geschieht.

Ewiger Gott, lass' uns die Kinder dieser Welt sehen, die uns täglich schenken, was wir wichtiger als alles andere brauchen: Vertrauen und Lachen, Freude am Spiel, Tanz und Musik. Wir müssen ohnmächtig mit ansehen, dass Kinder ohne Liebe und Zuwendung aufwachsen. Hilf den Kleinsten, stelle ihnen Menschen an die Seite, die ihnen geben, was ihre kleinen Seelen so dringend brauchen: Lebensfreude und Neugier, Mut und Wissen, Freiheit und Abenteuer, damit sie ihre Zukunft sehen und selbst anpacken können.

Und alles, was uns noch am Herzen liegt, legen wir in das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. **Amen.**

Segen

Gehet hin im Frieden des Herrn

Der Herr segne Dich und behüte Dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir und sei Dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden. Amen.